3706 09.05.1928 Hz
Emils Niedertracht



Abreißkalender.

Einer namens Emil hat es mit dem halben Dorf verschüttet.

Ich will zu erzählen versuchen, was ich davon teils gehört, teils erraten habe.

Zwei Frauen und ein Mann stiegen unterwegs in den Autobus. Gerechte Entrüstung schnaubte aus ihren Nüstern, blitzte aus ihren Augen und zitterte auf ihren Lippen.

„Man kann sich aber auch gar nicht auf ihn verlassen," sagte die erste Frau.

„So ist es gradl" bestätigte die zweite mit der Unwiderruflichkeit eines letztinstanzlichen Gerichtsurteils.

„Es kann kommen, was will," sagte der Mann, „ich fahre nie mehr mit ihm! Ich nicht!"

„Ich auch nicht!" sagte die erste Frau.

„Ich aber auch nicht!" die zweite.

Allmählich schälte sich aus ihren beleidigten Reden der Tatbestand, um den sie sich drehten. Denn sie drehten sich buchstäblich darum, sie kreisten drum herum, wie um einen Gehängten die Gerechten, die ihm Übles nachzusagen haben.

Wie es scheint, verfügt Emil über eine mit Benzinmotor versehene Fahrgelegenheit, die er gelegentlich zu Klumpenfahrten in die Stadt oder auf Ausflüge zur Verfügung stellt. Eine Art Amateur-Autobus. Heute morgen war, scheint es, verabredet, daß er eine Gesellschaft nach Luxemburg fahren sollte. Und zwar um sieben Uhr. Als sich die Fahrtteilnehmer um sieben Uhr vor ihren respektiven Haustüren aufgestellt hatten, kam immer kein Emil. Sie froren, wie die Schneider. Es wurde viertel, halb, dreiviertel — von Emil keine Spur. Da hörten sie, er sei schon um halb sieben gefahren.

Sie waren gekränkt. Wenn einer von den drei Urschweizern, die den Rütlibund geschworen hatten, abtrünnig geworden wäre, die zwei andern hätten von ihm nicht so schlecht gedacht, wie diese Sitzengelassenen von Emil nicht nur dachten, sondern sprachen. Er war für sie der Prototyp des Schwindlers, ein Ausbund von Unzuverlässigkeit, Leichtsinn, Respektlosigkeit, Verrat. Aber sie fanden Trost in der Schilderung ihres Ungemachs. 3×4=12: Zwölfmal hörte ich, wie es gegangen war, indem jedes viermal den genauen Hergang erzählte. Dies, so lange ich bei ihnen war. Für später übernehme ich keine Garantie. Immer, wenn eines fertig war, fing das andre wieder von vorne an. Das betrübende Erlebnis wurde ganz von selbst zu mißbilligenden, entrüsteten, empörten, zornigen Worten, die Worte stiegen wie Rauch und Flammen von dem Herd empor, auf dem die Erinnerung an die erlittene Unbill brannte.

„Er hatte gesagt, er käme um sieben Uhr. Ich habe mich darauf verlassen, ich bin um halb sieben aufgestanden, ich habe mich langsam angekleidet, ich habe gedacht, du hast gut Zeit, er kommt um sieben Uhr. Dann habe ich geflittert, und dann habe ich gedacht, jetzt wird es so langsam Zeit, und ich habe noch nachgeschaut, ob ich nichts vergessen hatte, so, habe ich gedacht, jetzt kann er kommen. Hätte ich so was denken können, ich wär um fünf Uhr mit dem Zug gefahren, dann wäre ich schon lange in der Stadt. So was macht man doch nicht, daß man so die Leute stehen läßt, wenn man gesagt hat, man fährt um sieben Uhr."

So, die hatte jetzt Ruhe, bis die Reihe wieder an sie kam. Von den beiden andern wußte jedes seine Erzählung mit einem weiteren Detail auszuschmücken, durch das Emils Niedertracht in noch helleres Licht gerückt wurde. Aber die erste Erzählerin hörte offensichtlich nicht zu, sie überdachte noch gründlicher ihren eigenen Leidensweg, und sobald die Reihe wieder an ihr war, legte sie neuerdings los. Sie begann mit einem stark betonten Ich, von dessen Gipfel die Erzählung nochmals und später ein drittes und ein viertes Mal herunterrollte, lawinengleich alles aufwickelnd und vor Zorn gegen Emil stäubend. Und die eine der beiden Frauen setzte jedesmal ihr „Eso' aß et gradl" als entschiedenes Punktum dahinter.

Ich hätte etwas darum gegeben, wenn jetzt der Emil gekommen und das Unwetter über seinem Haupt geplatzt wäre!

Meered. 9.5.1928